
„A n h a n g.“

„Von der

A m p h i b o l i e der Reflexionsbegriffe,
durch die Verwechslung
des empirischen Verstandesgebrauchs mit dem
transcendentalen.“

„Den Zustand des Gemüths, in welchem wir uns zuerst anschicken, um die subjectiven Bedingungen ausfindig zu machen, unter denen wir zu Begriffen gelangen können *), nennet die kritische Philosophie Reflexion, Ueberlegung. Sie nennet ihn so, der gewohnten Bedeutung der Worte zuwider. Denn indem ich überlege, schicke ich mich nicht zuerst dazu an, um Bedingungen ausfindig zu machen, unter denen ich zu Begriffen gelangen könne; sondern ich habe Begriffe oder Gründe, die ich auf der Waage der

*) S. 316.

Vernunft, um zu einem Schluß zu kommen, hin und her lege. Ueberlegung ist eine Handlung der Seele, nicht ein Zustand. Noch weniger ist sie bloß „das Bewußtseyn des Verhältnisses gegebner Vorstellungen zu unsern verschiedenen Erkenntnisquellen“*), dies Bewußtseyn oder die Erforschung solches Verhältnisses kann zuweilen der Ueberlegung dienen; nicht aber ist sie diese selbst oder allein, als ob Ueberlegung bloß eine Einschachtelung des Begriffs in eine Topik der Seelenkräfte wäre. Die transcendente Ueberlegung der Kritik ist indeß leider nichts anders, als diese; Einordnung der Begriffe in eine Transcendental-Topik.

Reflexion endlich, diese edle Handlung der Seele, die (ihrem Namen selbst nach) den empfangnen Lichtstrahl wendet, mithin dem Bilde einen neuen Schwinke! gewährt; wenn sie Reflexionsbegriffe giebt, so können diese keine andre, als durch Zusammenhaltung mehrerer Ideen entsprungene Resultate, und je schärfer der Winkel ist, in dem sie zusammengefest wurden, desto genauere Resultate seyn. Eine Amphibolie, d. i. ein Umherwerfen derselben, wäre also ein Widerspruch der Handlung selbst, wenn man nicht etwa die rohen Materialien meynt, die hin und hergeworfen werden, bis der Reflexionsbegriff sich ergebe. Da dieser ganze Abschnitt den gewöhnlichen Sinn der Worte verläßt, zeigt er selbst wovon er redet, Amphibolie der Worte.

*) S. 316.

Denn nun soll transcendente Ueberlegung „die Vergleichung der Vorstellungen überhaupt mit der Erkenntniß zusammenhalten, darin sie (die Vergleichung) angestellt wird, und dadurch unterscheiden, ob sie (die Vorstellungen) als zum reinen Verstande oder zur sinnlichen Anschauung gehörend unter einander verglichen werden *). Und das Verhältniß, in welchem die Begriffe, in einem Gemüthszustande einander gehören können, soll seyn:“

1.

„Die der
Einerlei-
und
Verschiedenheit.

2.

Der
Einstimmung
und des
Widerstreits.

3.

Des
Innern
und
Aeußern.

4.

Des
Bestimmbaren
und der
Bestimmung.
(Materie und Form.)“

„Die transcendente Topik enthält nicht mehr, als die angeführten vier Titel aller Vergleichung und Unterscheidung, die

*) S. 317.

sich dadurch von Kategorieen unterscheiden, daß durch jene (Titel) nicht der Gegenstand nach demjenigen, was seinen Begriff ausmacht, sondern nur die Vergleichung der Vorstellungen, welche vor dem Begriff von Dingen vorhergeht, in aller ihrer Mannigfaltigkeit dargestellt wird;*) wodurch die kritische Philosophie dann Einer ihrer Kategorieen, der zweiten, selbst das Urtheil spricht, durch welche nicht „der Gegenstand, nach demjenigen, was seinen Begriff ausmacht,“ sondern eine Handlung der Seele dargestellt ward, die ihn setzte, einschränkte, läugnete, und also nach diesem Ausspruch keine Kategorie war.

Aber wenn wir nun „alle Vergleichungen der Vorstellungen, welche vor dem Begriff von Dingen vorhergehn,“ in diesen vierfachen Kästen geräumt hätten, wohin setzen wir den Kasten? Der Sinn empfindet. Allerdings empfindet er das Einerlei und Verschiedne, das Einstimmige und Streitige, das Innere und Außere, endlich auch, (die feineren Sinne wenigstens,) Materie und Form; immer aber ist nur der innere Sinn, der diese Compare und Disparate vergleicht, unterscheidet, bestimmt, und daher eben seinen Begriff oder Schluß, das Eine aus Mehrerem, fördert. Dem Thier selbst, wenn es vergleicht, unterscheidet und Schluß nimmt, schreiben wir ein Analogon des Verstandes oder der Vernunft zu; beim Menschen kann die Handlung des Ueberlegens gewiß keinem andern

*) S. 325.

Bermögen zugehören. Zum ersten menschlichen Begriff, zum Auerkennen und Wiedererkennen eines Dinges, zum ersten menschlichen Wort: du bist! du bist nicht! gehörte eine Handlung in der sich alle diese Vergleichen und Unterschiede, des Einerlei- und Verschiedenseyns, der Einstimmung und des Widerstreits als Coefficienten zusammenfanden.

Wenn also diese ganze Topik niemanden als dem Verstande zugehört, so muß sie recht geordnet, mit den Kategorieen zusammenfallen; oder diese waren nicht, was sie seyn sollten. Beide Tafeln müssen einander zur Probe dienen. Den Verstandesbegriffen, z. B. von Daseyn, von Fortdauer, Kraft, halfen die Vergleiche und Unterschiede von Innen und Außen, Jetzt und Dann nebst vielen andern *). Sie bezeichnen Zustände und Lagen des Daseyenden, Daurenden. (situs und moras.) Daß sie nicht a priori, sondern an wirklichen gemeinen Dingen entstanden sind, beweiset ihre Etymologie selbst. (Horne Look in seinen *ΕΠΕΑ ΠΡΟΣΟΒΥΤΑ* hat den Beweis in der englischen Sprache geführt, der in der unsern noch augenscheinlicher gemacht werden könnte.) Frage ich: „Was ist die Sache?“ so antwortete der Verstand: Dasselbe oder Ein andres. Ward Kraft gesetzt, so entstand Vergleichung verschiedener zusammen-, durch-, gegeneinander-wirkender Kräfte,

*) z. B. Oben, Unten, Neben, Bei, Durch, Vor, Nach u. f.

mithin nicht nur Einstimmung und Widerstreit, sondern auch durch Beide ein Drittes, Fortwirkung. Maas endlich konnte nicht anders als durch Verhältniß-Bestimmung des Unbestimmten erlangt werden, und so ordnet sich nicht nur, sondern berichtigt sich auch diese Topik der Begriffe, die, weil ihr Inhalt ganz dem Verstande zugehöret, nichts anders als eine Hülfstafel, d. i. ein Verzeichniß der Erfordernisse (requisitorum) und Theiloperationen giebt, durch jene Eine Verstandeskraft zu ihren Begriffen gelangte. Als eine Rückseite ordnet sie sich zu den Kategorieen also:

1.

Seyn,
Innen und Außen,
Vor und Nach.
Durch.

2.

Eigenschaften.
Dasselbe; Ein
Andres.
Art.

3.

Kräfte.
Wider-, In u.
Mit einander.
Fortwirkend.

4.

Maas.

Bestimmung des Unbestimmten.
Fortwährend = bestimmbar.

Nicht anders, als also haben sich diese Hülfsbegriffe der Einen großen Verstandesoperation auch in die Sprache eingeführet. Als Präpositionen

und Adverbien, oder als Pronomina, Endungen, Adjective stehen sie den Hauptwörtern zur Seite, vor und nach; sie fördern, erleichtern, binden den Verstand der Rede, allenthalben zeigend was sie sind, Coefficienten des Hauptbegriffs, Helfer.

Damit zeigen sie sogleich, wozu sie da sind? Nicht die Sinnen- und Verstandeswelt zu unterscheiden, die sie viel eher verwirren würden, weil in beiden das Vor und Nach, das Innen und Außen, Dasselbe und Ein Andres Hülfe leisten muß; sondern weil sie, dem Verstande zugehörend, ihm zu Bestimmung seiner Begriffe helfen. Zustände sollen das Seyn, das Einerlei und ein Andres sollen die Art, Harmonie und Widerstreit sollen die Kraft, Verhältnisse selbst das Maas bestimmen, so daß mit dieser Sprach- und Sachähnlichen Deduction (denn Materie und Form gehören nicht hieher) die ganze akritische Amphibolie der Reflexionsbegriffe und ihre Utopik verschwindet.

Wie konnte sie auch nur entstehen, diese Amphibolie sowohl, als diese Utopik? Das lehrt uns die kritische Kategorieentafel. Gezeichnet wie sie ist, blieben diese Begriffe nach, die also in einen Anhang gebracht werden mußten, in welchem sie selbst müßige Amphibolien wurden. Das aber sind sie in der Natur nicht; vielmehr sind folgende Sätze unwiderleglich

1. Kein Ding lernen wir außer aller Relation kennen; ohne Verhältnisse

ist nichts denkbar. Denke dir Etwas (Ichts;) sogleich stehet ihm das Nichts entgegen. Ein Wo? das Außen und Innen, das Ueber und Unter, Zwischen und Neben, Vor und Hinter u. f. ist von ihm untrennbar. Keine Dauer ist ohne Vor, Jetzt und Nach, keine Handlung ohne Anfang, Mittel, Ende; so wie keine Ursache ohne Wirkung, kein Maas ohne + — größer und Kleiner.

2. Diese Verhältnisse können nicht von einander gerissen werden, sondern sind dem Verstande Eins. Wer sich ein Vor ohne Nach, ein prius ohne ein posterius, Materie ohne Form, Form ohne Materie, ein Innen ohne Außen, ein Außen ohne Innen u. f. denken kann, hat Lust mit Worten zu spielen. Ein sehr übler Gebrauch des Worts Reflexionsbegriffe, wenn Ein Verhältniß aus dem andern, wie ein Widerschein reflectiren soll, da durchaus Eins ohne das Andre nicht statt fand.

3. Verstandesart ist's, diese Verhältnisse untrennbar zu verknüpfen; nur durch diese Verknüpfung erweist er sich als Verstand. Eben daß er sich als das energische Eins fühlet, das ein Etwas dem Nichts entreißt, das im Wo und Wann das Vor, Neben, Nach, in Ursache und Wirkung das In-, Mit-, Durcheinander, im Maas das + — in Theilen das Ganze, das Ganze in Theilen zusammenfaßt, und als Eins denket, nur dadurch empfängt und äußert er Sinn seines Gegenstandes. Nicht willkürliche Synthesis ist dies, sondern

συμπλοκη, lebendige Verknüpfung. Form ohne Materie, Materie ohne Form denken, sogenannte Reflexionsbegriffe, wie todte Waare, aus Kasten in Kasten räumen, heißt den anerkennenden Verstand vernichten. Die innigste Wechselwirkung und Reciprocation dieser Begriffe macht eben ihr Wesen.

4. Alle diese Verhältnisse sind an wirklichen Gegenständen vom menschlichen Verstande, wie wir ihn haben, anerkannt worden; dies zeigt unwiderleglich der Bau der menschlichen Sprache. Bei den meisten Verhältnißwörtern ist ihrem Ursprunge nach gezeigt worden; bei andern kann es gezeigt werden *). Eben dieser Bau menschlicher Sprache von

*) Ohne die Reihe aller berühmten Etymologisten der morgenländischen, altclassischen und heutigen Völkersprachen herzählen zu dürfen, will ich über die Verhältnißworte der Englischen Sprache nur Einen, John Horne Tooke, (επεα πτεροεντα) anführen. Er ward mit allen ziemlich fertig, bis auf die Wörter in, out, off, on, at, von denen er aus Luther sagt: je les défendrais aisement devant le Pape, mais je ne sais comment les justifier devant le Diable. The explanation and etymology of these words require a degree of knowledge in all the ancient northern languages, and skill in the application of that knowledge, which I am very far from assuming. Ohne Anmaßung dieser Kenntniß und Geschicklichkeit halte ich diese Explanation devant le Pape et devant le

ihrem Grunde aus vernichtet Grundaus das Spielwerk eines Gegenstandlosen Verstandes a priori. Wenn Monboddo sagt, daß jede Art von Verhältniß eine reine Verstandesidee sey, die nie durch Sinne erfaßt werden kann, (abreached) so hat er Recht und Unrecht; eine reine Verstandesidee ist sie, nicht anders — aber als an Gegenständen erweckt, erfaßt, gebildet *).

5. Auf dieser wesentlichen Verknüpfung (*συμπλοκη*) der Verhältnisse, beruhet alle Gewißheit der Grundsätze und Aussprüche des menschlichen Verstandes. Wem Seyn und Nichtseyn (Ichts und Nichts) wem Dasselbe und ein Andres gleichgeltend sind, für den giebt's keinen Grundsatz des Widerspruchs und der Identität; er schwebt in einem öden Traume. So wem die Verhältnißbegriffe des Vor und Nach, des Innen und Außen dergestalt trennbar

Diablen nicht nur für möglich, sondern in unsrer Sprache für leicht. Hievon an einem andern Ort.

*) Wenn H. Locke dem guten Monboddo diese Worte so sehr zur Last legt, daß er darüber das Wort Metaphysik selbst für ein nonsense und alle Systeme derselben, die je in die Welt gebracht sind, für founded on the grossest ignorance of words and of the nature of speech erkläret, (*επ. πτ. p. 450. 51.*) so ist das Erste zu viel gesagt, das Letzte ist in manchem Beispiel ohne Zweifel.

sind, daß er Einen Begriff ohne den andern zu denken vermag, für den giebt's keine Regel des anerkennenden Verstandes. Kein Begriff der Kategorien konnte ohne die lebendige Verknüpfung (*συμπλοκη*) dieser unzerreißbaren Verhältnisse constituirt werden, deren Eins das andre setzt oder aufhebt, einschränkt oder erweitert, dergestalt, daß nur im lebendigen Punkt dieser Verknüpfung der Verstand seine Energie äußert. Die getroffene Coincidenz des Weiderseitigen, oft einander Entgegengesetzten ist der Punkt seiner Wirkung.

6. Wie alle wesentliche Verstandesverhältnisse, so auch Ursache und Wirkung: denn sie sind das wesentlichste Verhältniß. So wenig ich Vor und Nach, Innen und Außen trennen mag; so und noch weniger Ursache und Wirkung. Jene kann es nur in der Möglichkeit seyn, (*εν δυναμει*) wird sie wirklich, (*εν ενεργεια*) so ist eben diese Energie, die mein gleichmäßig energischer Verstand anerkennt und sich aneignet. Schwebt das Band zwischen Beiden ihm dunkel vor, so ahnet er nur; er erkennt, sobald er die Verknüpfung lebendig erfaßt, und seiner innern Art gemäß findet *).

*) Ahnen ist wie Erkennen ein Geschlechtswort. Es hieß anfangen, anheben, ein Geschlecht anfangen, gebären. Daher Ahnen, (Vorfahren) Ahnherr, Ahnfrau, ähnlich. Aehnlich ist, in dem ich das Bild der Abkunft, der Ahnen wieder finde: so ahne ich in der Wirkung die

7. Eine Philosophie, die dieser Verhältnisse nothwendige Verknüpfung trennet, hebt alle Philosophie, ja das Wesen unsres Verstandes selbst auf. Sein Werk ist Anerkennen, wozu ein Inneres und Aeußeres gehört, sogar daß, wenn er über sich selbst denkt, er sich zum Object machen muß. Räume ich dies Auffer mir weg, also, daß das Universum nur ein Widerschein meines Innern werde; so bin ich nicht weiter, als wenn ich mein Inneres für einen Widerschein des Universums erklärte. Dort wie hier phantasire ich zwar, und mag manches ausphantasiren; ich verstehe und erkenne aber nicht, sondern dichte, mich däucht. Die Asymptote kann der Parabel, eine Parallellinie der andern ewig neben anlaufen, ohne daß sie einander erreichen; durchschneidet aber die Linien, schafft einen lebendigen Punkt der Coincidenz, sogleich entspringen Reflexionsbegriffe, aus- und einspringende Winkel. Nach ewigen Gesetzen sind sie da, einander bestimmend, wechselsweise in einander wirkend.

Lohnt

Ursache, in der Ursache die Wirkung, im Jetzt den Abstamm aus der Vergangenheit, die Zukunft. Sehe ich die Verknüpfung deutlich, so erkenne ich, was ich geahnet habe; der Traum des Aehnlichen oder Fortwirkenden wird zur Wahrheit. Ganz ein anderes ist's mit dem Wort *Ahnden*, d. i. rächen, strafen. (Ob diesem Unterschiede in der kritischen Anthropologie gleich widersprochen worden, so bestehet er doch und ist erweislich.)

Lohnt es nach diesen Sätzen noch die kritische Topik mit der Frage zu durchgehen: in welches Fach Verhältnißbegriffe geräumt werden sollen? ob ins Fach der Einbildungskraft oder des Verstandes? Es lohnet.

Giebt's eine Grenzbestimmung zwischen Begriffen der Einbildungskraft und des Verstandes? eine kritische Topik?

1. Topik hieß dem Aristoteles ein Fachwerk, in welchem Disputanten zu jeder wahrscheinlichen Materie ihr Material fanden; sein Zweck hatte also mit der Frage: ob gewisse Begriffe dem Verstande, andre der Einbildungskraft zugehören? oder ob das Umherwerfen derselben in ein fremdes Fachwerk Irrthümer in der Philosophie, z. E. den Leibnizianismus geböhren habe? *) keine Gemeinschaft. Aber auch hinweggesehen von Aristoteles und Leibniz, giebt's zwischen Begriffen des Verstandes und der Einbildungskraft eine Grenzbestimmung? ist sie möglich?

2. Dem alten Spruch: Nichts ist im Verstande, was nicht im Sinn war, kann und muß man seinen Gegensatz beifügen: bei Menschen giebt es keinen sinnlichen Begriff, an welchem nicht der Verstand Theil hatte und ihn formte.

*) S. 326.

Sinne gewähren uns ein reiches Material; sobald das Material Begriff werden sollte, mußte der Verstand es begreifen. Den Typus, den zwischen beiden die Einbildungskraft schuf, den das Gedächtniß aufbewahrte, den die Erinnerung weckt und mancherlei Zufälligkeiten modificiren, Er war weder Empfindung noch Begriff allein, sondern ein Ausdruck beider.

3. Sogleich erhellet, daß zwischen diesen drei Vermögen mit Worten keine Grenze zu ziehen sey, als ob gewisse Worte, z. B. Materie, Form; Dasselbe, Ein Andres; von Innen, von Außen Einem derselben ausschließend zukämen, und wie in ein Fachwerk dahinein topisirt werden können. Der Sinn z. B. hat seine Materie und Form, sein Innen und Außen wie der Verstand; die Einbildungskraft zwischen beiden mahlt diese Unterschiede sowohl in der Region des Verstandes als der Empfindung aus, und hindert keine am Besiß ihres Eigenthumes.

4. Sichere Gewährleistung hierüber giebt uns das Organon aller Verstandes-, Einbildungs- und Sinnenbegriffe, die Sprache. Die feinsten Begriffe des Verstandes kann sie nicht anders, als durch „Derselbe, ein Anderer;“ in und außer, vor und nach bezeichnen, wie sie die abstractesten Unterschiede der Naturwirkungen auf kein anderes Gesetz als Harmonie oder Streit, Gegen- und Mitwirkung zurückzuführen vermag. Durchaus bezeichnen in ihr sinnliche Worte die feinsten Begriffe des Verstandes; so daß nicht welches Wort, sondern in welchem Sinn das Wort dort und hier gebraucht werde, den Ort des Begriffs entscheidet.

5. Anders nicht, als nach innerm eigenthümlichen Gesetz können die Regionen des Verstandes, der Sinne und der Einbildungskraft von einander gesondert werden; dies Gesetz ist in jeder Region klar.

1. Der Sinn unterscheidet sinnlich. Mit allen Transcendentalworten werde ich dem Blindgebohrnen das „Dies und Jenes“ der Farben, dem Gehörlosen das „Vor und Nach“ der Melodie zu geben nicht vermögen.

2. Die Einbildungskraft unterscheidet nach den Medien ihrer beiden Hauptsinne, des Gesichtes und Gehörs. Wie die Vorstellungen jenes als ein Continuum, dieses als eine Reihe grenzen, so verbindet und trennet die Phantasie solche nach ihrem Gesetz. Bei Vorstellungen im Raum heißt dies Gesetz Contiguität, bei Ereignissen in der Zeitfolge hat mans Association genannt, weil in dieser, des Unerwarteten und der größern Lebhaftigkeit wegen, die Verbindungen der Vorstellungen mehr auffiel. Beide Gesetze sind indes ursprünglich Eins. Sie geben eine Menge Relationen und Reciprocitäten.

3. Der Verstand bindet und trennt nach dem Gesetz des Grundes und der Folge, der Ursache und Wirkung, und schafft sich dadurch sowohl bei sinnlichen Eindrücken, insonderheit des Gefühls, als bei gegebenen Bildern der Einbildungskraft, anerkennend sein Merkmal energisch, Grund des Zusammenseyns und der Folge, Zusammenhang der Dinge. Hiernach benennet Er Materie und Form, Dasselbe und Ein Andres, Streit und Harmonie, Innen und Außen.

Er bestimmt diese Unterschiede anders, als sie in jenen Regionen bestimmt werden konnten.

4. Vernunft endlich legt ihr Maas an alle, und spricht zum Innen und Außen, zum Vor und Nach nichts anders, als Gleich, Mehr, Minder. Die wahre Topik der Sinnes-Empfängnisse, so wie der Phantasieen und ächter Verstandesbegriffe, ist also nach dem wesentlichen Principium der Thätigkeit dieser Vermögen folgende:

Topik

der Regionen der Sinne, der Einbildungskraft und des Verstandes.

1.

Sinnen-Empfängnisse.

Jeder Sinn eignet sich aus dem Gegebenen das Eigene seiner Art an.

(Lex sensationis.)

2.

Phantasieen.

Sie sind neben, mit und nach einander nach Gesetzen der Contiguität und Association, in Raum und Zeit, nach Maas des Eindrucks.

(Lex imaginationis.)

3.

Verstandesbegriffe.

Sie heben sich über Raum und Zeit, nach dem Gesetz des Grundes und der Folge, der Ursache und Wirkung. Dadurch schaffen sie sich selbst Zusammenhang der Dinge aus innerem Grunde.

(Lex intellectus.)

4.

Vernunft-Ideen,

deren Gesetz bald erscheinen wird. Jetzt ruft uns der Name Leibniz, dessen sogenanntes „intellectuelles System der Welt,“ durch ein Umherwerfen vorgeblicher Reflexionsbegriffe zur kindischen Amphibolie gemacht wird *).

Ohne Leibnizianer zu seyn, d. i. ohne die Hypothesen, mit welchen dieser große Denker den Zusammenhang des Weltalls vorstellig machen zu können glaubte, in jeder von ihm gewählten Einleidung für auslangend zu halten, dürfen wir seinen Scharfsinn doch dadurch ehren, daß wir ihn verstehen, nicht mißgestalten.

„In Ermangelung einer transcendentalen Topik, und mithin durch die Amphibolie der Reflexionsbegriffe hintergangen, errichtete Leibniz ein intellectuelles System der Welt, oder glaubte vielmehr der Dinge innere Beschaffenheit zu erkennen, indem er alle Gegenstände nur mit dem Verstande und den abgesonderten formalen Begriffen seines Denkens verglich.“ **) Leibniz? Ihm sollte, weil er diese Blätter einer Transcendental-Utopik nicht gelesen, eine wahrere Topik der Begriffe gefehlt haben? ihm, der in seinem Commentar über Locke jeden dieser Begriffe nicht nur topisirt, d. i. durch Unterscheidung des Sinnlichen und Unsinnlichen an ihm genau bestimmt und ordnet, sondern den von Kindheit auf eben die ihm als Lieblingsidee einwohnende Topik

*) S. 325.

**) S. 236.

der Begriffe zu seinen kühnsten Hypothesen, zu seinen geistreichsten Aufsätzen veranlaßte und verführte. Lese man seinen Briefwechsel, seine Entwürfe; Topik der Begriffe war allenthalben seine Leiterin, sein herrschender Gedanke.

Und durch eine Amphibolie der Reflexionsbegriffe „hintergangen,“ hätte er sein System errichtet, weil er „die innere Beschaffenheit der Dinge zu erkennen glaubte?“ da er seine Hypothese gerade deshalb ersann, weil er diese, uns undurchschaubar, als Spiegel voll Gestalten und Verhältnisse des Weltalls, dem Unendlichen allein durchschaubar, vorstellte? Er hätte jenen Wahn geglaubt, weil er alle Gegenstände „nur mit dem Verstande und den abgesonderten Formen seines Denkens verglich?“ Er, der die Körper- und Geisterwelt sogar trennte, weil er die Wirkung Jener auf diese sich nicht verständlich machen konnte, zwischen beiden aber mittelst der bescheidensten Hypothese allenthalben Harmonie nicht nur zum Grunde setzte, sondern wo er konnte, erwies.

„Leibniz verglich alle Dinge bloß durch Begriffe mit einander.“ *) Lassen sie sich durch etwas anders vergleichen? „Und fand, wie natürlich, keine andre Verschiedenheit als die, durch welche der Verstand seine reinen Begriffe von einander unterscheidet. Die Bedingungen der sinnlichen Anschauung, die ihre eigne Unterschiede bei sich führen, sah er nicht für ursprünglich an: denn die Sinnlichkeit war ihm

*) S. 327.

nur eine verworrene Vorstellungsart, und kein besonderer Quell der Vorstellungen." Ist sie etwas anderes? daß aber Leibniz keinem sinnlichen Gegenstande und der Empfindung desselben, die ihnen ursprünglich zukommenden Bedingungen versagte, bezeugt jede seiner Hypothesen. „Erscheinung war ihm die Vorstellung des Dinges an sich selbst, obgleich von der Erkenntniß durch den Verstand, der logischen Form nach, unterschieden, da nämlich jene, bei ihrem gewöhnlichen Mangel der Zergliederung, eine gewisse Vermischung von Nebenvorstellungen in den Begriff des Dinges zieht, die der Verstand davon abzusondern weiß."*) Wer dies für Leibnizens System, dazu in seiner Genese, hält, der suche ferner das problematische Ding an sich hinter dem Spiegel **).

Wird man denn nicht aufhören, den besonnen-

*) S. 326.

**) Leibnizens wahre Gestalt kennen wenige; ein Schemen ist's, den man gewöhnlich ihr unterschiebet. Was mag z. B. Kästner von solchen Unbegriffen denken, die man Leibnizen beimist, und von den mathematischen Unbegriffen, auf welche sich die „kritische Philosophie“ zu stützen vermeynet? Wie übel Spinoza in dieser „kritischen Philosophie“ verstanden sey, hat Jacobi in seiner Schrift über den Idealismus und Realismus gezeigt. — Doch wer würde von dieser „kritischen Philosophie“ verstanden? Jedes fremde System wird von ihr „ins Bessere gedeutet,“ d. i. getödtet.

sten Denker, unzweifelhaft einen der größten Meßkünstler Europa's mit dem Trivialsten zu belehren? Er, der Erfinder einer höheren Analyse und eines Systems der Dynamik sollte nicht gewußt haben, „daß zwei gleiche Kräfte im Widerstreit einander aufheben? *) Er hätte seine bekannte Hypothese substantieller Einheiten erfunden, „weil er den Reflexionsbegriff des Innen und Außen noch nicht ins rechte Fach der Transcendental-Topik zu legen gewußt,“ und unsre Seele wahrscheinlich als die Innenseite der Windmühle, mit Spiegeln des Universums austapezierte? „Leibniz intellectuirte die Erscheinungen, wie Locke die Verstandesbegriffe nach seinem System der Noogonie insgesammt sensificirte.“ **). Weder Jenes, noch Dieses, da Locke der erkennenden Natur in uns ausdrücklich ein Reflexionsvermögen zuerkannte, und Leibniz die Erscheinungen nicht anders als in einer Intellectualwelt, wo keine als Verstandesbegriffe auftreten konnten, intellectuirte. Der Sinnlichkeit ließ er ihre Phänomene; die körperliche Welt stellte er der geistigen sogar entgegen. Ist's nicht befremdend, daß gerade die feinste Sorgsamkeit des mathematischen Mannes, Begriffe nicht zu verwirren, ein rohes Umherwerfen der Begriffe seyn soll? Eben weil er nicht amphibolisiren wollte, erfand er seine sondernden, ordnenden Hypothesen.“ ***)

*) S. 329. **) S. 327.

***) Wenn übrigens Locke's Werk eine Noogonie genannt wird: so muß die kritische Philosophie Noopdie, d. i. die Verstandes-

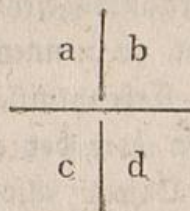
„Meine, (sagt der kritische Philosoph) ist eine intelligible Welt. Ich finde in den Schriften der Neueren einen Gebrauch der Ausdrücke eines mundi sensibilis und intelligibilis, der von dem Sinne der Alten ganz abweicht, und wobei es freilich keine Schwierigkeit hat, aber auch nichts als leere Wortkrämerei angetroffen wird. Nach demselben hat es einigen beliebt, den Inbegriff der Erscheinungen, sofern er angeschaut wird, die Sinnenwelt, sofern aber der Zusammenhang derselben nach allgemeinen Verstandesgesetzen gedacht wird, die Verstandeswelt zu nennen. Intellectuell oder sensitiv sind nur die Erkenntnisse; was aber nur ein Gegenstand der Einen oder der andern Anschauungsart seyn kann, die Objecte also, müssen intelligibel oder sensibel heißen.“ *) — Nenne man sie auch tangibel, audibel, visibel, phantasibel; sobald du den für die Sinne sensibeln Gegenstand intelligirest, so tritt er in die Welt der Verstandesbegriffe, d. i. die Intellectualwelt. In ihr können die Gegenstände nicht anders, als nach Verstandesgesetzen, welche die Gesetze der Sinnenwelt nicht aufheben, sondern voraussetzen, mit andern Verstandesbegriffen verbunden werden. Dadurch wird also, nicht neben, sondern in der Sinnenwelt, ein systema intellectus. Kann man Gegenstände ohne Verstand intelligiren? und wenn

fabrik heißen, da eigentlich sie den Verstand durch Wortscheme a priori dichtend fabriciret.

*) S. 312.

intelligirte Gegenstände nach keinem allgemeinen Verstandesgesetze intelligirt wurden, sind sie intelligibel? So dachten die Alten nicht, ihr mundus *νοητος* war auch *νοητιμος*, d. i. ihre verständliche und verstandene Welt war auch eine Verstandeswelt, *κοσμος*. Phantasmen, Transcendentale Formen, aus denen eine Welt nicht gedacht, sondern phantasirt wird, machen sie nicht verständlich.

Wenn ich Eine Linie mit einer andern schneide:



darf ich bei den vier einander gegenüberstehenden Winkeln vom Winkel a ausschließend sagen, Er habe die andern intelligibel gemacht, ohne daß man mit gleichem Recht sagen dürfte, durch sie sey jener intelligibel worden. So mit dem prius und posterius; das Eine ist ohne das andre weder gegeben, noch verständlich. Kehre die Winkel um, so wird das posterius ein prius, wie jede Wissenschaft in reichen Beispielen zeigt. Der Mann, (Leibniz) der die Linien ziehend bescheiden sagte: „dies sind ihre Verhältnisse; ich weiß nicht, wie Körper- und Geisterwelt in einander wirken; aber Harmonie ist zwischen ihnen; die zeige ich euch.“ Darf ich von dem Manne sagen, er habe beide Welten verwirrt, er habe d zu a intellectuirt? Die Philosophie hingegen, die sich a nennet und spricht: „ich sinne, wie durch mich b. c. d. möglich werden? und es für erwiesen hält, daß jene durch

sie mittelst transcendentaler Anschauungen möglich worden; sie hat nicht nur die Verstandes-, sondern auch die Sinnenwelt aus sich heraus, a priori, zwar nicht intellectuiert, aber schematisch phantasiert, und eben durch diese Phantasie-Schemate den wahren Begriff einer anzuerkennenden Verstandeswelt vernichtet.

Wenn also die kritische Philosophie am Schluß dieses Hauptstücks eine Kategorientafel des Nichts giebt, *)

„Nichts

als

1.

Leerer Begriff ohne Gegenstand
ens rationis.

2.

Leerer Gegenstand
eines Begriffs
nihil privativum.

3.

Leere Anschauung
ohne Gegenstand
ens imaginarium.

4.

Leerer Gegenstand ohne Begriff
nihil negativum.

so mögen wir diese Tafel mit ihrem bisherigen Inhalt also füllen:

Kritische Philosophie.

1.

Keines Denken a priori
ohne Gegenstand und vor allen Gegenständen.

Nichts.

(ens rationis.)

*) S. 348.

2.	3.
Materie ohne Form; Form ohne Materie; Schemate a priori.	Anschauung des Raums u. der Zeit; als reiner Formen der Sinnlichkeit.
Nichts. (nihil privativum.)	Nichts. (entia maginaria.)

4.
Aus sich selbst schreitende Synthese
a priori.
Nichts.
(nihil negativum.)

Und so wäre hier zum zweitenmal die Welt
sammt der Möglichkeit aller Erfahrung aus Nichts,
aber auch durch Nichts und zum Nichts erschaf-
fen worden.
